

## Kurz & kritisch



Da ist er schon allein: Hansrudolf Twerenbold in der Winkelwiese. Foto: Judith Schlosser

Theater

### Ein Paar vor dem Selbstmord: William Pellierts «Wir waren»

Zürich, Winkelwiese - «Meine Frau und ich, wir bringen uns in zwei Wochen um»: So beginnt das namenlose Paar des französischen Dramatikers William Pellierts zu erzählen. Wir hören, dass der Mann «in der Chemie» tätig war und dass er es nun auf der Lunge hat; wir erfahren alles über die Selbstmordpläne, den Pudel des Paares, den die beiden ebenfalls mit in den Freitod nehmen wollen, und die Nebenschauplätze, auf denen sich die beiden zerrieben haben: Der Pool in der Feriensiedlung ist immer verschmutzt; die darum herum spielenden Kinder sind «potenzielle Sadisten». Und auch zu Hause ist es nicht mehr wie früher, seit in unmittelbarer Nachbarschaft Hochhäuser gebaut wurden, in denen nun der «halbe Orient» wohnt.

In Pellierts «Wir waren» lernen wir also ein Paar kennen, das im Leben kein

Glück gefunden hat und das nun allen anderen dafür die Schuld gibt. Dennoch leiden wir mit diesen intoleranten Ego-manen mit, nicht zuletzt, weil Suly Röthlisberger und Hansrudolf Twerenbold uns das Paar in einem feinem Doppelspiel nahebringen, das Stephan Roppel in seiner Regie mit wenigen Gesten und Gängen akzentuiert.

Doch dann gibt es noch einen zweiten Teil, den Hansrudolf Twerenbold allein bestreiten muss. Und der dauert. Schuld daran ist Pellierts, der in seinem Stück unbedingt noch eins draufsetzen musste: In einer Albtraumerzählung berichtet der Mann von der Zeit nach dem gescheiterten Selbstmordversuch. Von einer Zwangseinweisung in ein Heim und der Versteigerung des Einfamilienhauses ist die Rede. Aber all das ist dann nur noch ein beliebiges Aneinanderreihen von Unglück und ein Wühlen in unseren Verlustängsten, auf das man gerne verzichtet hätte.

Andreas Tobler